

artensuite

Ausgabe Dezember 2008 [Nr. 12]

Kunstmagazin



Egoistisch

Künstler auf dem Egotrip
im Kunstmuseum Bern

She-devil

Sylvie Fleury im Mamco
in Genf

Off-Spaces

White Space: alles andere als
White Cube



Annette Schröter, *Schnee* 2005, 50 x 120 cm, Öl auf Leinwand. Courtesy Galerie elten & elten.

«Weisse Äcker, weisse Hügel und weiss Gott was sonst noch alles»

■ «Und still ist es. Das Schneien hat alles Geräusch, allen Lärm, alle Töne und Schälle eingeschnitten. Man hört nur die Stille, die Lautlosigkeit, und die tönt wahrhaftig nicht laut. Und warm ist es in all dem dichten weichen Schnee, so warm wie in einem heimeligen Wohnzimmer, wo friedfertige Menschen zu irgendeinem feinen lieben Vergnügen versammelt sind. Und rund ist es, alles ist rundherum wie abgerundet, abgeglättet. Schärfen, Ecken und Spitzen sind zugeschnitten. Was kantig und spitzig war, besitzt jetzt eine weisse Kappe und ist somit abgerundet. Alles Harte, Grobe, Holperige ist mit Gefälligkeit, freundlicher Verbindlichkeit, mit Schnee, zugedeckt.»

Diese Zeilen stehen im Zusammenhang mit der Ausstellung Annette Schröters «Spaziergang im Schnee für Robert Walser», welche in der Galerie elten & elten in Zürich zu sehen ist. Sie sind aus dessen kleinen Prosastück «Schneien» entnommen. Schröter, die vor allem aufgrund ihrer Papierschnitte (vier davon sind auch in dieser Ausstellung zu sehen) bekannt ist, imaginiert in ihren Bildern einen fiktiven Spaziergang durch eine Winterlandschaft, in-

spiziert von Robert Walser. Der Schnee ist eine malerische Herausforderung. Die gewohnten Formen sind, wie es auch Walser beschreibt, verändert, jegliche Schärfe ist verschwunden und die Konsistenz des Schnees ist gleichzeitig leicht und schwer, flüchtig und greifbar. Und dann kommen die Farben hinzu. Wo Robert Walser noch schreibt «wohin man schaut, ist alles schneeweiss», ist bei der Malerin eine differenzierte Wahrnehmung in den Bildern sichtbar. Die Bilder zeigen das eigentlich nicht darstellbare Weiss des Schnees in allen verschiedenen Farbtönen und bekommen so abstrakte Züge. Die Malerei selbst wird dadurch Thema dieser Bilder. Wenn der Schnee die Formen in unserem Alltag verwandelt, nehmen wir diese anders, auf eine neue Weise wahr. Diese Metamorphose der Wahrnehmung liegt jeder Malerei zugrunde, die den Alltag in Kunst transformiert. Unsere neue Sicht auf den Alltag durch den Schnee wird von Schröter als Anlass für die Transformation in Kunst genommen und dadurch explizit gemacht. Es ist sicherlich kein Zufall, dass diese Ausstellung gerade im Dezember gezeigt wird, denn die stimmungs-

vollen Bilder Schröters und ein verschneites Zürich passen gut zusammen. Jedoch würde dieser Blickwinkel allein sowohl Walser wie auch Schröter bagatellisieren, denn beide Werke evozieren keineswegs nur die Idylle des Schnees, sondern sie werden gerade durch die ihnen inhärenten Brüche interessant. Walser macht im eingangs zitierten Prosastück den Leser darauf aufmerksam, dass er nach der Beschreibung der lieblichen Landschaft noch nicht alles gesagt hätte, sondern, dass in dieser Landschaft sich noch ein Held aufhält. Ein toter Held, wie sich herausstellt. Seine blutige Wunde hebt sich vom weissen Schnee ab. Auch Robert Walser selbst ist am 25. Dezember 1956 auf einem Spaziergang im Schnee gestorben. Die Fotografien dieses einsam im Schnee liegenden Mannes sind berühmt geworden. Schröter zitiert sie in einem ihrer Bilder (siehe Abbildung). Der Zaun, der in den Fotografien jeweils am Rand zu sehen ist, wurde ins Zentrum des Bildes gerückt, der tote Körper fehlt. Nur die Fussabdrücke des Spaziergängers sind sichtbar geblieben und mit ihnen eine poetische Spur des Spaziergangs. (ck)

Annette Schröter

Spaziergang im Schnee für Robert Walser

elten & elten, Wilfriedstrasse 19, 8032 Zürich. Geöffnet Dienstag bis Freitag 14:00-18:00 h, Samstag 11:00-14:00 h. Bis 30. Dezember.